

Kann die Gruppe helfen?



● Fünf Studenten des 1. Studienjahres der Medizinischen Fakultät haben gegenwärtig – vor allem aus fachlichen Gründen – einen Antrag auf Exmatrikulation laufen.

● Günter Vogel (Seminargruppe 5) wollte auch das Studium aufgeben, aber...

Immerhin gibt das zu denken (siehe oben), wenn so viele Studenten vor den Schwierigkeiten kapitulieren, die das Studium, und besonders das Medizinstudium, mit sich bringt. Man überlegt sich dabei: hat da nicht in den meisten Fällen die Gruppe einen Teil der Schuld – und nicht nur, wenn es bis zur Exmatrikulation kommt, sondern schon vorher, auch in vielen Fällen, wo Testate gestrichen und Prüfungen nicht bestanden werden? Oft genug wird die Schuld gezeugt und gesagt: Lernen muß schließlich jeder selbst, man kann eben nicht mehr tun als lernen, lernen und wieder lernen...

„In so einer Nacht“

Nicht allzuoft laufen norwegische Filme in unseren Lichtspieltheatern. Die wenigen aber verlohnen bisher immer einen Besuch. Es sei bloß erinnert an „Der Stärkere“ und hingewiesen auf „In so einer Nacht“.

Beide sind thematisch verwandt. Es geht um den Widerstand gegen die faschistischen Verordnungen. Beidem Einsatz des eigenen Lebens für andere. – Beidem ein Hohelied der Menschlichkeit.

War „Der Stärkere“ ein einzelner, der illegal ins neutrale Schweden gebracht werden mußte, sind es „In so einer Nacht“ zehn jüdische Waisenkinder, denen faschistische Verordnungen drohen.

Eine junge Ärztin versteckt die Kinder fürs erste. Spontan ist diese Handlung – Reaktion eines mutigen Herzens. Doch ohnmächtig wäre auf die Dauer der einzelne Mensch vor der herrschenden Barbarei. Schrittlöse Alte helfen der Ärztin, und namonlose Partisanen. Selbstverständlich ist ihnen ihre Hilfe, oft zu selbstverständlich, bedenklich die Gefahren. Der zu bedenkenlose Einsatz, manchmal nur „en passant“, macht die Schwärze der faschistischen Nacht eher weniger schwarz.

Anklagend dann aber in seiner Tragik der schrille Schrei des einen Mädchens am Schluß: „Robert, Robert!“ – Er wird nie mehr nachkommen, der fünfzehnjährige Robert, Aeltester der Gruppe, der die faschistischen Spürhunde abgelenkt hat von der Spur seiner Freunde. „Er starb, damit du und ich, damit wir alle weiterleben.“

Eine „optimistische Tragödie“ ist dieser norwegische Film. Doch nicht nur das. Kostlicher Humor wärmt manche Szene. Da ist z. B. der schrullige Onkel der Ärztin, der sein Lebtage „nur auf dem Flügel geklimpert“ hat, wie seine Haushälterin Maren behauptet. Und trotzdem ist er „nicht von gestern“ – ein großväterlicher Freund der Kinder, als sie in seiner Villa versteckt sind. – Oder die Szene, da Maren beim NS-Großbauern von nebenan Milch „organisiert“ für die Kinder!

Und zum Nachdenken das eine: Beethoven's Musik zum faschistischen Pogrom und zum Schicksalsdrama norwegischer Antifaschisten – Erinnerung an die große Schuld der Deutschen, als Kulturnation die braune Barbarei geduldet und verheißelnd zu haben; aber auch Bewußtsein der humanistischen Tradition unseres Volkes und Glaube an ihre Frucht!

D. Beetz

physikum keinesfalls schaffen könne. Er hatte schon die Exmatrikulation beantragt, aber die Gruppe sagte: Nein, wir werden helfen. Sie erreichte es zunächst, ihn recht und schlecht zu überzeugen, daß er es schaffen könne, und er zog auch seinen Antrag zurück.

Lieblosigkeiten

Da mußte es aber eingeschlagen haben, o we! Die beiden jungen Leute vor mir, Er und Sie, die Kollegmappe unter dem Arm, wickelten ungeniert einen richtigen Zank miteinander ab. Die Sache ist ja ziemlich unaufschöblich, dachte ich bei mir, wenn man das gleich auf der Straße, unterwegs zur nächsten Vorlesung abmacht.

„Ganz ohne jeden Geschmack“, warf sie ihm heftig vor, „und nicht zum ersten Mal!“ Sieh, sieh, das hätte man dem jungen Mann gar nicht so angesehen.

Aber er hatte seinerseits auch einiges vorzubringen: „Es ist die reine Lieblosigkeit“, sagte er hart, „immer wieder lieblos.“

Zu einem so sympathischen Jungen muß man doch auch nicht lieblos sein, hielt ich der Kleinen im stillen vor, nun fändest du es geschmacklos, wenn er...

Und schon rechtfertigte sie sich und ihre Topfenden, und ich hörte sie behaupten: „...keine Abwechslung, höchst selten.“ Immerhin nur selten, kommentierte ich für mich, so ein ganz reines Goldstück bist du also auch nicht.

Offenbar, um einander nichts nachzugeben, zog dann der junge Mann einen recht giftigen Pfeil aus seinem Gedankenköcher und nannte sie „Jade, wie zerlassener Pappkarton – dann wieder mal zu scharf.“ Junge, Junge – das sagt man doch nicht auf offener Straße! Wenn das man kein Abschied fürs Leben wird!

Aus dem Universitätsgeschehen

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte:

DR. JUR. RUDOLF ARZINGER zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Völkerrecht an der Juristenfakultät.

DR. PHIL. DR. MED. HABIL. WILHELM KÄTNER zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Geschichte der Medizin an der Medizinischen Fakultät.

DR. PHIL. HANS BOECK zum Dozenten für das Fachgebiet Dialektischer und historischer Materialismus am Institut für Gesellschaftswissenschaften.

DR. RER. OEC. GÜNTER HÖLZER zum Dozenten für das Fachgebiet Politische Ökonomie am Institut für Gesellschaftswissenschaften.

Und dann berieten die Freunde der Gruppe, wie sie ihn am besten unterstützen könnten. „In welchen Fächern hast du Schwierigkeiten?“ (Zwischenruf: „In welchen Fächern nicht?“) Man war sich bald darüber klar, das wichtigste sind zunächst die Testate, drei Testate sind aufzuholen.

Ein Ratschlag aus der Gruppe: „Die Energie aufbringen und über Ostern hiebleiben, ununterbrochen arbeiten, sechs Stunden Schlaf, zwei Testate sind da zu schaffen...“ – „Zwei Testate über Ostern? Das mußt du erst vormachen.“

Aber da ist noch ein anderer Vorschlag: „Lernen muß er es zwar selbst, aber wenn es ihm erklärt wird, dann wird ihm das Lernen viel leichter fallen.“ Drei Freunde erklärten sich bereit, ihm das Nötige noch am gleichen Tage im Institut zu erläutern. „Du kannst auch heute an unser Präparat kommen...“

Ein anderer schließt sich an, um Günter zu helfen, damit er gleich Mittwoch nach Ostern ein Testat ablegen kann. „Günter wohnt in Zwickau, ich in Weidau, da kann er doch über Ostern mal zu mir kommen...“

Aber über diese Soforthilfe hinaus schlägt die Gruppe vor, daß Günter von jetzt an regelmäßig in einer Studiengruppe arbeitet, daß ein Plan aufgestellt wird und daß die ganze Gruppe ständig kontrolliert: Wie weit seid ihr gekommen?

„Ich sehe für keinen eine Gefahr“, war die erste Antwort aus der Gruppe gewesen, als die Gruppenleiterin der Gruppe 5 zu Beginn der Versammlung gefragt hatte,

Um so überraschter war ich, als sie mit fast vertraulicher Geste nach meinem Arm griff, hatte ich doch eher einen Blitzschlag erwartet.

Zugegeben, alles, jedes Wort hatte ich nun auch nicht verstanden, denn aus der Differenz zwischen Feinlichkeit und Neugier war doch ein gewisser räumlicher Abstand zu den vor mir Gehenden erhalten geblieben.

Nun lenkte sie ein, dachte ich schon, mit der Ueberlegenheit der schönen Seele tut sie's gerade in dem Augenblick, da ihn seine böse Rede sicherlich betreten macht. Sie lachte sogar, und jetzt mußte eine entzückende Süßigkeit kommen... Jetzt...

Aber ich vernahm ganz deutlich: „Gummirüben“, und noch einmal, unterwechselbar: „Gummirüben“.

Außerst übertrieben, mußte ich mir bekennen, wo er doch schlimmstenfalls nur eine hätte.

Meinen bisherigen Vorstellungen gemäß wurden Kosewörter sonst einem anderen Repertoire entnommen, aber da der junge Mann mitlachte, – sollte da vielleicht die Terminologie der Zuneigung auch modischen Variationen unterliegen wie so manches andere?

Nun denn, ich kam noch dahinter, lieber Leser, und will das Ergebnis niemandem vorenthalten. Unsere beiden jungen Leute kamen gerade vom Mittagessen und ihr scheinbarer Streit ist nur ein kleiner Meinungsaustausch über die Zubereitung, das Würzen, den Geschmack, die Vielseitigkeit und die Auswahlmöglichkeit des Essens in der Mensa gewesen.

—nn

was zu tun sei, damit jeder das Studienziel erreicht.

Da war aber jetzt noch eine Freundin, die Schwierigkeiten im Studium hatte, obwohl man – wie die Gruppe beständige – nicht mehr arbeiten könne als sie. Aber sie ist verheiratet, hat einen Haushalt und ein Kind und muß diese zusätzliche Last neben dem Studium allein tragen, da ihr Mann ebenfalls wenig Zeit hat. – Die Gruppe nahm sich vor, sich etwas näher mit diesen Fragen zu beschäftigen und unbedingt Abhilfe zu schaffen. Die Studiengruppe – einigte man sich – muß ihr zunächst helfen, damit sie ihre knappe Studienzeit wenigstens richtig einteilt...

Aber nicht nur wenn es brennt, diese Erfahrung wurde in der Gruppe schon gemacht, ist die Arbeit in Studiengruppen von Nutzen, sondern sie können in den meisten Fällen verhindern, daß es überhaupt so weit kommt. Voraussetzung ist, daß sich jeder gut vorbereitet, aber dann ist die Arbeit in den Vierergruppen sehr vorteilhaft. Was der eine nicht findet, findet bestimmt der andere, und im Gespräch festigt sich das Gelernte am besten.

Die Freunde wurden sich darüber einig, auch jetzt schon, bei den Vorbereitungen auf die Testate in Studiengruppen zusammen zu arbeiten. Wenn nämlich alle Studiengruppen regelmäßig arbeiten, mindestens einmal vor jedem Testat zusammenkommen und somit die Vorbereitung eines jeden kontrolliert wird, dann ist doch ziemlich gesichert, daß keiner zurückbleibt. Dann kann auch Zeit gewonnen werden für die Vorbereitung des Vorphysikums, denn vielleicht könnten dann die Testate schon eher als am 26. Mai abgeschlossen werden. Je mehr jetzt geschafft wird, um so mehr Zeit bleibt dann.

In der Gruppe 5, das ist unsere Gewißheit, wird keiner zurückbleiben, wenn all das getan wird, was sich die Freunde vorgenommen haben. Aber wie sieht es in den anderen Gruppen aus, wo Studenten das Studium aus fachlichen Gründen an den Nagel hängen wollen oder wo bei einigen schon Testate gestrichen sind? Seid ihr immer noch der Meinung: Jeder lernt am besten für sich allein? – Und was sagt die Studienjahresleitung der FDJ dazu, wie will sie sich künftig besser um die wissenschaftliche Arbeit kümmern?

G. L.



Monat der Solidarität

Der antikonoliale und antimperialistische Befreiungskampf der Völker, in dem die Studenten eine hervorragende Rolle spielen, war noch niemals so stark wie gegenwärtig. Unsere Aktionen im Monat der Solidarität müssen dazu beitragen, den Zusammenbruch des Kolonialsystems zu beschleunigen.

Die westdeutschen Monopollisten versuchen, die VII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Wien zu stören, indem sie Sülle mieten, die für Veranstaltungszwecke gebraucht werden. Wir wollen ihnen beweisen, daß sie sich verrechnen haben!

Die Wissenschaftler des Instituts für Psychologie rufen alle Kollegen auf, einen namhaften Beitrag zur Sammlung „Wir schlagen die Monopole“, die die Freie Deutsche Jugend durchführt, zu leisten. Elf Mitarbeiter des Instituts haben am 19. März 250 DM gesammelt; wer tritt mit uns in Wettbewerb?

Die Mitarbeiter des Instituts für Psychologie

- u z - sporttelegramm -

Machen die Sportlehrer das Rennen?

Obwohl die Rückspielserie um den UZ-Pokal gerade erst begonnen hat, ist der Kampf schon jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Das Treffen Institut für Ausländerstudium gegen Institut für Körpererziehung wird zeigen, ob die Sportlehrer wirklich so fest im Sattel sitzen, wie die Tabellenstände andeuten. Schon im vergangenen Jahre gereichte es den „Ausländern“ zur Ehre, die einzige Mannschaft gewesen zu sein, die dem Pokal-

bruch kam in der 2. Halbzeit, als die Köpfe der FMI/WiFa-Mannschaft erschöpft waren und sich das Fehlen der notwendigen Spieler bemerkbar machte. Lobenswert dabei, daß die fähiger, kämpferischer Einsatz der Unverständlichen ist die Einstellung der WiFa-Studenten Siegfried Laube und Werner Juchacz, die es vorzogen – trotz Ermüdung und Zusage – sich das Spiel Wisum gegen dem im Fernsehen anzusehen, anstatt ihrer Mannschaft zu kränken. Vielleicht hätten den Kombinierten gerade am Ende dieses Punktes!

Knapp um den Sieg gekommen

Die 1. und die Reservemannschaft der Sektion Fußball unserer FSG bestritten am 22. März schwere Auswärtsspiele in Borsdorf. Fortschritt Borsdorf ist als starke und kampfstärke Mannschaft bekannt. Auf dem schmalen Platz mußten unsere Mannschaften alles tun, um nicht der schäblichen und harten, gegenständlichen Stürmer zu erwehren. Obwohl wir bereits in den ersten 15 Minuten das Spiel zu unseren Gunsten gestalten konnten, wurde zweimal aus aussichtsreicher Position der Ball nicht im Netz untergebracht. In den letzten halben Stunde ließ die Kondition des Gegners immer mehr nach, und wir gewannen immer stärker die Oberhand. Durch eine Einzelleistung von Steinhilber gingen wir mit 3:2 in Führung. Der bereits sicher geglaubte Sieg ging uns aber einige Minuten vor Spielende, als durch einen Abwehrfehler der gegnerischen Linksaußen den Ausgleichstreffer erzielte, welcher verloren. Mit der Punkteteilung könnten wir trotzdem zufrieden sein, denn in Borsdorf hängen die Trauben sehr hoch.

Die Reservemannschaft gewann nach aussprechendem Spiel 3:1.

Mehr Initiative der Gruppen

Das Grundübel für die unbefriedigende Teilnahme der Kollegen am Massen спорт ist die ungenügende Sportarbeit in den AGL und in den FDJ-Bereichen. Es gibt in den meisten AGL keinen Sportvertreter. Wo aber die treibende Kraft für einen fröhlichen, Ausgleichssport herkommen? – Ein Beispiel von vielen, wie es nicht sein soll: In der Hauptverwaltung wurde bei etwa einem Jahr Tischtennis gespielt. Am 1. April wurde der Volleyballplatz auf dem Hof der Verwaltung umgeackert, war beliebt. All das heute nicht mehr!

Vor einigen Jahren wurden 20 Tischtennisplatten für verschiedene AGL angeschafft. In vielen dieser AGL stehen die Platten im Hofe oder man weiß überhaupt nicht, wo sie zur Zeit sind. So konnte die Zahnklinik weggenommen, wo die TT-Platte steht, oben in der Kinderklinik.

Es gibt aber auch gute Beispiele, so in der Universitätsbibliothek in der UZ, wurde eine TT-Meisterschaft durchgeführt, an der sich 12 Kolleginnen und Kollegen beteiligten. Für den Anfang ist dies schon schick. Man sieht also, wo eine AGL eine FDJ-Sportleistung etwas arbeitet, gibt es Erfolg. Die Universitäts-Gewerkschaft sollte mehr als bisher erwirken, daß in jeder AGL ein Sportvertreter arbeitet.

Trübinger



Mit letzter Kraft drängen die Borsdorfer zum Ausgleich, als unsere Studenten mit 3:2 in Führung gingen. Hier geht es noch einmal gut. Torstörer Gleichmann kann den Ball in seinen Besitz bringen. Foto: Pfeifer

Klubhaus Kalinin, 11. April 1959, 19 Uhr (Einlaß 18 Uhr)

Tanzabend zum 2. Geburtstag der „Universitätszeitung“

Eintrittskarten (1,50 DM) ab 8. April 1959 über die FDJ-Gruppen

Hoher Sieg für Med. Fak.

Im ersten Spiel nach den Messferien der Pokalrunde, nämlich der 30-Jahre-Feier, trübten sich die Studentennschaften der Med. Fak gegen FMI/WiFa komb. 1:1. Die Mediziner, die mit zehn Mann antraten, konnten die nur mit acht Mann spielende Mannschaft FMI/WiFa dem Besseren nach deklassieren. Noch zur Halbzeit führten die Kombinierten mit 1:0. Der Zusammen-

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 288 II des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der DDR. Erscheint vierzehntäglich. Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 26. Telefon 6434; Sekretariat App. 146. Bankkonto 2020 bei der Stadt- und Kreisbank Halle Leipzig. – Druck: Leipziger Volkszeitung Leipzig C 1, Petersstr. 11. – Preis 13. – Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.